

Feature I

Die Schweizer Präsenz in der OAG

Roger Mottini

Hintergrund

Die Geschichte der Schweizer in Ostasien und insbesondere in Japan begann schon sehr früh, genauer gesagt im 17. Jahrhundert, als ein Westschweizer Offizier für die holländische Ostindien-Gesellschaft (VOC) in Batavia/Djakarta tätig gewesen sein soll. Sein Name war Elie (oder Héli) Ripon und eigenen Angaben zufolge hat er im Jahre 1621 auch Dejima und Nagasaki sowie eine weitere japanische Stadt – wahrscheinlich Osaka – besucht.¹

Historisch eindeutig nachweisbar ist hingegen die Ankunft des Astronomen und Naturwissenschaftlers Johann Kaspar Horner (1774–1834) aus Zürich, der am 1. November 1804 in Nagasaki an Land ging. Er kam an Bord der russischen Fregatte „Nadeschda“ nach Japan, als Mitglied einer Expedition unter dem Kommando des Admirals Adam Johann von Krusenstern (1770–1846).

Auf dieses Jahr kann man gleichzeitig auch die Zusammenarbeit von Schweizern und Deutschen in Japan datieren, denn einer von Horners Kollegen war der gleichaltrige Deutsche Georg Heinrich von Langsdorff (1774–1852), dessen Aufzeichnungen wir das genaue Datum seines Landganges mit Horner verdanken.²

Im Jahre 1848 begann – nach einigen kurzen, aber blutigen innenpolitischen Wirrungen (Sonderbundskrieg von 1847) – mit der ersten Bundesverfassung die Geschichte des Schweizer Bundesstaates und damit eine eigentliche schweizerische Außenpolitik. Sprachlich-kulturell sowie ethnisch und konfessionell gespalten, hatte es die Schweiz mit ihrer Suche nach einer nationalen Identität von Anfang an äußerst schwer. Das Verhältnis zwischen der Deutschschweiz und der lateinischen Schweiz, insbesondere aber zur frankophonen Westschweiz (Romandie) war und ist bis heute komplex.³

Beispielhaft für diesen inneren Zwiespalt sind die Aussagen des Deutschschweizer Schriftstellers und Literaturnobelpreisträgers Carl Spitteler (1845–1922), der sich zu

1 Dallais (2006), S. 55–58, *OAG Notizen* 12/2008, S. 27–38.

2 Vgl. *OAG Notizen* 12/2008, S. 33f.

3 Diese Sprach- und Mentalitätsgrenze wird in der Schweiz ironisch-kulinarisch als „Röstigraben“ bezeichnet. Die „Rösti“, ein gerösteter Kartoffelfladen, werden von den frankophonen Westschweizern stereotypisch mit der Deutschschweiz assoziiert (R.M.).

Kriegsbeginn im Jahre 1914 mit einer berühmten und heftig umstrittenen Rede gegen den in Europa grassierenden Chauvinismus wandte und seine Landsleute vor einer Parteinahme warnte:

Daß aber die französische Schweiz »ganz in französischem Fahrwasser« schwimme, ist ein unverdienter Vorwurf. Sie schwimmt so gut wie die deutsche Schweiz in helvetischem Fahrwasser. Das hat sie oft genug mit aller Deutlichkeit bewiesen. Verbittet sie sich doch sogar den Namen 'französische' Schweiz. [...] Alle, die jenseits der Landesgrenze wohnen, sind unsere Nachbarn, und bis auf weiteres liebe Nachbarn; alle, die diesseits wohnen, sind mehr als Nachbarn, nämlich unsere Brüder. Der Unterschied zwischen Nachbar und Bruder aber ist ein ungeheurer. [...]

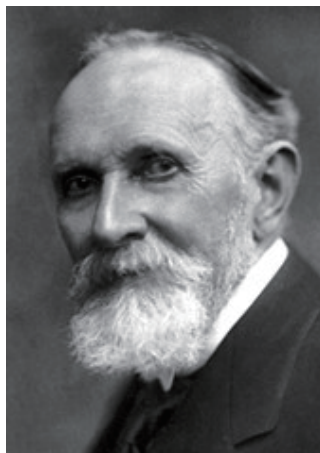


Abb. 1: Carl Spitteler
(Wikimedia commons)

Das Distanzgewinnen ist für den Deutschschweizer ganz besonders schwierig. Noch enger als der Westschweizer mit Frankreich ist der Deutschschweizer mit Deutschland auf sämtlichen Kulturgebieten verbunden. [...] „heute blüht mir Sympathie und Zustimmung wie ein Frühling aus Deutschland entgegen [...]. Erscheine ich zur Seltenheit dort persönlich, so treffe ich auf gutartige, lebenswürdig, wohlwollende, zuvorkommende Menschen, deren Gefühls- und Ausdrucksweise ich unmittelbar verstehe [...]. Meine französischen Freunde dagegen kann ich an den Fingern der linken Hand abzählen, ich brauche nicht einmal den Daumen dazu und den kleinen Finger auch nicht. [...]

Bei aller herzlichen Freundschaft, die uns im Privatleben mit Tausenden von deutschen Untertanen verbindet, bei aller Solidarität, die wir mit dem deutschen Geistesleben pietätvoll verspüren, bei aller Traulichkeit, die uns aus der gemeinsamen Sprache heimatlich anmutet, dürfen wir dem politischen Deutschland, dem deutschen Kaiserreich gegenüber keine andere Stellung einnehmen als gegenüber jedem andern Staate: die Stellung der neutralen Zurückhaltung in freundnachbarlicher Distanz diesseits der Grenze.⁴

4 Carl Spitteler: Unser Schweizer Standpunkt, Rede vor der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Zürich am 14. Dezember 1914. Spitteler (Literaturnobelpreis 1919) gehörte vor dem Krieg zu den populärsten deutschsprachigen Schriftstellern. Der Aufruf zur Wahrung einer strikten Neutralität an seine Landsleute wurde ihm von der deutschen Leserschaft jedoch nicht verziehen und er versank in der literarischen Vergessenheit. Auch in der Schweiz selbst stieß er mit seinem Standpunkt zunächst auf heftige Kritik, aber im Verlaufe des Krieges verstummten diese Stimmen allmählich – Spitteler hatte recht behalten und seine Rede gilt bis heute als ein historischer Meilenstein in der Schweizer Geschichte. In: *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)* vom 16. Dez. 1914, 1. Seite.

Den Nazis sollte es in der Folge jedoch gelingen, den Deutschschweizern ihre unkritische Sympathie zu Deutschland auszutreiben, und man darf sagen, dass nach 1945 das gegenseitige Verhältnis nie mehr dieselbe Intensität erreicht hat. Bei allen Unterschieden in der Denkweise der Sprachgruppen war und ist allen Schweizern jedoch ein ausgeprägter Pragmatismus zu eigen.

Als Personifizierung dieses Pragmatismus kann auch der erste „Schweizer“ Gesandte angesehen werden, der sich 1859 in Yokohama um die Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen Japan und der Eidgenossenschaft bemühte: Rudolf Lindau (1829–1910). Dieser kam aus Gardelegen und war preußischer Staatsbürger! Im Auftrage zweier Wirtschaftsverbände (Uhren- und Textilindustrie) wollte Lindau das erreichen, was dem amerikanischen Admiral Matthew C. Perry (1794–1858) nur fünf Jahre zuvor gelungen war. Wegen mangelnder diplomatischer Legitimation stürzte der Deutsche die Shogunatsbehörden mit seinem ambitionierten Ansinnen in helle Aufregung; es bereitete ihnen zunächst etliche Mühe, das Herkunftsland dieses merkwürdigen Gesandten zu lokalisieren, ihrem ersten Bericht zufolge kam er nämlich aus der „Konföderierten Republik Schwedenland“!⁵

Lindau musste schlussendlich zwar unverrichteter Dinge abziehen, aber er erlangte immerhin die japanische Zusicherung, die Angelegenheit bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit prioritär zu behandeln. Der Durchbruch gelang dann dem Neuenburger Aimé Humbert-Droz (1819–1900), der eine Japan-Mission anführte, die diplomatischen Status genoss, und der Anfang 1864 den ersten Freundschafts- und Handelsvertrag mit Japan unterzeichnen konnte. Als Vorlage diente dabei der Vertrag mit Preußen von 1861.

Die OAG und ihre Mitgliederlisten

Mit dem Abkommen von 1864 begann die offizielle Schweizer Präsenz in Japan und ab 1873 dann bekanntlich auch die Geschichte der „Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens“ (OAG).

Beim Studium der Mitgliedslisten der OAG stellte sich dem Autor ein grundlegendes Problem: Darin wurden zumeist nur die temporären Adressen in Japan angegeben. Die Schweizer Herkunft eines Mitgliedes ist somit lediglich aufgrund einer eindeutigen Identifizierung der Person feststellbar. Eine Adresse in der Schweiz ist außerdem noch keine Garantie für die entsprechende Staatsangehörigkeit. Aus diesen Gründen können die nachfolgenden Ausführungen keine Gewähr auf Vollständigkeit beanspruchen, aber sie geben doch einen Überblick bezüglich der Schweizer Präsenz in der OAG. Zu erwähnen ist des Weiteren, dass auch konfessionelle Gründe eine Rolle beim Verhältnis von Deutschen und Schweizern in Japan eine Rolle gespielt haben mögen. Die allermeisten Schweizer Mitglieder in der OAG waren Protestanten, was sich aus ihrer Kantonszugehörigkeit schließen lässt (Zürich, Bern, Basel, Genf).

⁵ Morita (1988), S. 5.

Bei den Schweizern in Japan handelte es sich in der Mehrheit um Kaufleute und Angestellte. Diese verkehrten daneben ebenfalls gerne in dem 1863 gegründeten „Deutschen Club“ (Club Germania)⁶ in Yokohama, was durch verschiedene zeitgenössische Aussagen von Deutschschweizern bis 1918 belegt ist. Demgegenüber drängte es die Westschweizer eher nach französischer Gesellschaft, allerdings finden sich unter den OAG-Mitgliedern auch französische Namen, was aber nicht unbedingt mit Französisch als Muttersprache einhergehen muss. Von diesen Personen darf aber zumindest angenommen werden, dass sie der deutschen Sprache mächtig waren. Dabei ist etwa Paul Vautier zu erwähnen, der für die deutsche Handelsfirma Illies & Co. arbeitete und erstmals im Jahre 1903 als Ordentliches Mitglied erscheint; 1907 wird er als Bücherwart aufgeführt und in dieser Funktion war er gleichzeitig auch der erste Schweizer im Vorstand der OAG. Er ist bis 1910 als Mitglied eingetragen, zuletzt mit einer Düsseldorfer Adresse.

Im Jahre 1865 gründeten die schießbegeisterten Schweizer einen sehr aktiven Sport-schützenverein („Swiss Rifle Association“) in Yokohama, welcher früh auch schon japanische Mitglieder akzeptierte, was sehr ungewöhnlich für jene Zeit war. Von diesen gehörten einige den höchsten Gesellschaftskreisen Japans an.

Beim Studium der alten OAG-Mitgliederlisten von 1873–1914 und von 1914–1945 ist dem Autor eine Besonderheit aufgefallen: Die Zahl der als Schweizer identifizierbaren OAG-Mitglieder war in der ersten Liste (bis 1914) bedeutend höher als in der zweiten (bis 1945). Die folgende Tabelle soll dies verdeutlichen:

| OAG-Mitgliedslisten | 1873–1914 | 1915–1945 |
|------------------------|-----------|-----------|
| Schweizer Bürger | 15 | 2* |
| Schweizer Adressangabe | 6 | 4** |

* Angaben in der Liste: Dr. phil. Arnold Gubler und Dr. A. Gubler-Heller, Hokkaidō und Zürich; es ist anzunehmen, dass es dieselbe Person ist. Außerdem: Dr. med. F. Paravicini (siehe auch weiter unten).

** Angaben: Dr. R. Heise (Genf), Dr. Ernst Hoffmann (Uznach/St. Gallen und Riehen, Basel), Dr. I. Friedländer (Zürich), Dr. Otto Iserland (Genf, Sociales Bureau des Weltbundes für Freundschaft der Kirchen).

Außer bei Ernst Hoffmann lassen diese Namen jedoch eher auf Deutsche mit Wohnsitz in der Schweiz schließen, dies darf insbesondere bei den beiden Genfer Adressen vermutet werden.

Die signifikante Abnahme der Schweizer Präsenz in der OAG kann nicht auf eine generelle Abnahme der in Japan lebenden Schweizer zurückgeführt werden. Deren Zahl stieg bis 1938 auf 255 Personen an und blieb auch während der Kriegsjahre zwi-

⁶ Nicht zu verwechseln mit der OAG.

sehen 1941 und 1945 konstant bei ca. 220 Personen.⁷ Als Grund für diesen auffälligen Schwund an Schweizer OAG-Mitgliedern kann deshalb der zunehmende deutsche Nationalismus und insbesondere der Nationalsozialismus angenommen werden, dessen unheilvollem Einfluss sich bekanntlich auch die OAG nicht entziehen konnte.⁸

Die existenzielle Bedrohung ihrer Heimat durch das Dritte Reich blieb auch in Japan nicht ohne Auswirkung auf das Verhältnis der Schweizer zu den Deutschen. In diesem Zusammenhang fällt insbesondere auf, dass etwa Camille Gorgé (1893–1978), der Schweizer Botschafter in Tokyo während der entscheidenden Kriegsjahre 1940–1945, nicht auf der Mitgliedsliste der OAG erscheint. Hingegen war der Langzeitresident und offizielle Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) in Japan, Dr. med. Fritz Paravicini, von 1909 bis 1914 Ordentliches Mitglied der OAG und blieb es vielleicht auch bis zu seinem Tode im Jahre 1944. Unter den Schweizer OAG-Mitgliedern gab es allerdings auch solche, die keine Berührungsängste mit dem Nationalsozialismus kannten, und von dem Zürcher Architekten Max Hinder (siehe unten) ist belegt, dass er seine beträchtlichen Talente aus Überzeugung in den Dienst des Dritten Reiches stellte.

Porträts ausgewählter Schweizer OAG-Mitglieder

Im Folgenden sollen einige der bemerkenswertesten Schweizer OAG-Mitglieder kurz vorgestellt werden. Die Auswahl ist nicht repräsentativ, sondern abhängig vom verfügbaren Informationsstand und folgt chronologisch dem Beitritt zur OAG gemäß den Mitgliederlisten.

Caspar Brennwald (1838–1899)

Geboren in Männedorf/ZH absolvierte er eine Lehre als Kaufmann und arbeitete zunächst in einem Handelshaus. Mit fünfundzwanzig Jahren nahm er als Legationssekretär an der diplomatischen Mission unter Aimé Humbert-Droz teil, die 1864 den ersten Vertrag mit Japan abschließen konnte. Bereits ein Jahr später gründete er mit dem Geschäftspartner Hermann Siber (1842–1918) eine Handelsfirma in Yokohama, die sich in der Folge zu einem milliardenschweren Konzern entwickelt hat (DKSH). Als Missionssekretär und Generalkonsul in Japan von 1866–1878



Abb. 2: Caspar Brennwald.
(DKSH Archiv)

publizierte er im *Schweizerischen Bundesblatt* immer wieder Berichte zu Meiji-Japans Wirtschaft und Außenhandel. Zusammen mit Hermann Siber von Zürich-Enge, Karl Eduard Schmid aus Richterswil und Gustav Müller aus Weiningen/TG bestiegen sie 1866 als erste Schweizer Japans höchsten Berg, den Fuji (3.776 m). Als erste Nichtja-

7 Ziltener (2010), Bd. 2, S. 627f. Für 1945 wurden noch 180 in Japan lebende Schweizer Staatsbürger von der Botschaft registriert.

8 Vgl. dazu: Spang, Wippich, Saaler (2024), *Geschichte der OAG*, Kapitel IV, S. 211–366.

paner hatte vor ihnen nur eine britische Gruppe unter Rutherford Alcock den Gipfel erreicht (1860).⁹ Nach seiner Zeit in Japan leitete Brennwald bis 1882 die Londoner Niederlassung seiner Handelsfirma.

Wilfried Spinner (1854–1918)¹⁰



Abb. 3: Wilfried Spinner
(Wikimedia commons)

Spinner stammte ursprünglich aus Zürich, erwarb 1885 aber die deutsche Staatsbürgerschaft und kam im gleichen Jahr im Auftrage des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins (Weimar) nach Yokohama. Bereits 1886 trat er der OAG als Ordentliches Mitglied bei und blieb es gemäß Mitgliederliste bis 1895 sowie noch einmal von 1903–1912. In den sechs Jahren seines Japanaufenthaltes (1886–1891) fasste Spinner die deutschsprachigen Ausländer in den demokratisch strukturierten ‚Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinden‘ von Tokyo und Yokohama zusammen. Daneben gründete der rührige Missionar auch japanische Gemeinden, verschiedene Schulen sowie eine Evangelische Theologische Akademie. Kein Erfolg war jedoch seinen Bemühungen beschieden, in Japan eine evangelische Universität zu gründen, und

1891 verließ er das Land wieder.

Dr. Paul Ritter (1865–1921)¹¹

Sein Name als Ordentliches Mitglied der OAG erscheint bereits 1895 in den Mitgliederlisten. Der in Basel geborene und an der dortigen Universität promovierte Jurist schlug eine Diplomatenlaufbahn ein, die ihn 1892 an das Schweizer Konsulat in Yokohama führte. Den Ausbruch des Russisch-Japanischen Krieges verfolgte er als Generalkonsul, und in seinem ersten Bericht nach Bern war für ihn bereits entgegen allen Erwartungen klar, wer diesen Krieg gewinnen würde: „die Vortrefflichkeit des japanischen Soldaten wird den Landkrieg entscheiden.“¹²



Abb. 4: Dr. Paul Ritter. (Library of Congress)

⁹ Caduff (1974), a.a.O.

¹⁰ Hamer (2002), S. 247f.

¹¹ Martin Hürlimann in: Ziltener (2010), Bd. 1, S. 413.

¹² Mottini (2009), S. 144; Studer (2026) *Marginalized Imperialist. The Global Life of Swiss Diplomat Paul Ritter (1865–1921)*.

Im Jahre 1906 wurde er zum Gesandten an der neu errichteten Gesandtschaft in Tokyo ernannt, wo er bis 1909 wirkte, bevor ihn sein Weg nach Washington führte. Die letzte Station in seiner diplomatischen Laufbahn waren die Niederlande (1917–1920). Er setzte sich in Zürich zur Ruhe, wo er 1921 verstarb.

Otfried Nippold (1864–1938)¹³

Geboren in Wiesbaden, verbrachte Nippold seine Jugendjahre in Bern und nahm 1905 die Schweizer Staatsbürgerschaft an. Von 1889 bis 1892 lebte Nippold in Tokyo, wo er als Dozent und Rechtsberater der Meiji-Regierung tätig war; 1891 trat er als Ordentliches Mitglied in die OAG ein. Während seines Aufenthalts in Tokyo unternahm er auch ausgedehnte Reisen durch Japan und publizierte seine Eindrücke in mehreren Schriften (siehe Bibliographie im Anhang). Nach seiner Rückkehr in die Schweiz habilitierte er sich im Jahre 1905 an der Universität Bern und wurde dort zunächst Lehrbeauftragter und ab 1927 dann Ordinarius für Völkerrecht. Als überzeugter Demokrat waren ihm Chauvinismus und Militarismus ein Gräuel und er plädierte leidenschaftlich für den Einsatz völkerrechtlicher Verfahren zur Lösung zwischenstaatlicher Probleme. Dazu beteiligte er sich maßgeblich an der Gründung des deutschen „Verbandes für Internationale Verständigung“, den er 1914 aber wegen interner Differenzen wieder verließ, bevor er in die Schweiz zurückkehrte. Hier stellte er 1917 sein „Projekt für die Begründung eines Völkerbundes“ vor. Im Jahre 1919 machte er sich mit der Gründung der „Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund“ für einen Beitritt der Schweiz zum Völkerbund stark.¹⁴ Von 1921 bis 1934 war er Präsident des Obersten Gerichtshofes des Saarlandes, dann kehrte er nach Bern zurück, wo er als Professor an der dortigen Universität unterrichtete und 1938 verstarb.

Hans Spörry (1859–1925)¹⁵



Der Zürcher Hans Spörry lebte von 1891 bis 1896 in Yokohama und arbeitete dort als Seideninspektor, d.h. er prüfte die Qualität der Seidenballen vor dem Einschiffen, um kostspielige Rücksendungen fehlerhafter Lieferungen zu vermeiden.¹⁶ Er wird 1895 erstmals als Ordentliches Mitglied der OAG aufgeführt, ab 1903 dann als Mitglied auf Lebenszeit. Spörry war ein aufmerksamer Beobachter seiner japanischen und nichtjapanischen Umwelt. Gerne verkehrte er auch im Deutschen Klub (Club Germania), wo er viele Abende damit verbrachte, „europäische Studien“ zu betreiben, wie er in seinen Aufzeichnungen ironisch vermerkt.¹⁷

Abb. 5: Hans Spörry (ETH Bildarchiv)

13 Krebs, *OAG Notizen* 5/2009, S. 36–43.

14 <http://www.deutsche-biographie.de/sfz72102.html>

15 Mottini (2009), S. 82, 103.

16 *OAG Notizen* 10/2025, S. 34–47.

17 Spörry (1925), Bd. 2, S. 156.

Daneben war er auch ein begeisterter Sammler von Gegenständen aus Bambus und verfasste ein Buch über dessen vielfältige Verwendungsarten. Außerdem hatten es ihm Japans heiße Quellen und die japanische Badekultur angetan; von seinen zahlreichen Aufenthalten in den bekanntesten Badeorten des Landes konnte er als echter Kenner berichten. Die umfangreiche Sammlung von Bambusobjekten und Stempeln (*hankō*), die er zeitlebens angehäuft hatte, vermachte Spörry dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich. In verschiedenen Sonderausstellungen wurde diese jeweils zum Publikumsmagnet.¹⁸

Louis Adolphe Bridel (1852–1913)¹⁹



Abb. 6: Louis Bridel
(Ville de Genève)

Geboren in Paris oder Lausanne, schloss er das Rechtsstudium in Lausanne ab. 1887 wurde Bridel Professor für französisches Zivilrecht und Rechtsvergleich an der Universität Genf. In Genf gehörte er von 1895 bis 1898 auch dem *Grand Conseil* (Großrat, Parlament) an, wo er sich **u. a.** für die Rechte der Frau einsetzte. Im Jahre 1900 folgte er einem Ruf an die Kaiserliche Universität Tokyo, wo er in der Folge bis 1912 französisches Zivilrecht und vergleichendes Recht lehrte. Im Jahre 1903 trat er der OAG bei und auch in den Jahren 1906/07/09/10 und 1912 ist er in der Mitgliedsliste aufgeführt. Als begeisterter Alpinist wurde er außerdem ein aktives Mitglied des Japanischen Alpenclubs (*Nihon tozankai*). Er starb 1913 in Japan und ist in Genf beigesetzt.

Dr. med. Jacob August Fridolin (Fritz) Paravicini (1874–1944)²⁰



Abb. 7: Dr. med. Fritz Paravicini
(Wikimedia commons)

Die Familie Paravicini stammte ursprünglich aus Italien und brachte eine ganze Reihe von Gelehrten, Ärzten und Offizieren hervor. Fritz/Fridolin Paravicini wurde in Ennenda (Kanton Glarus) geboren und studierte Medizin an verschiedenen Universitäten in der Schweiz sowie in Würzburg und Pisa. 1899 promovierte er an der Universität Zürich und war danach an verschiedenen Spitälern in der Schweiz und am Deutschen Spital in London tätig. Auf Einladung eines Freundes kam er 1905 nach Japan, wo er als Chefchirurg am *General Hospital* in Yokohama die anspruchsvollen Operationen vornahm und daneben eine Privatpraxis führte. Im Jahre 1909 trat er als Ordentliches Mitglied der OAG bei.

18 Brauen (2003), *Bambus im alten Japan*.

19 <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026533/2003-01-09/>; Ozawa (2010), „Louis Adolphe Bridel“

20 Shiro Ohkawa: Dr. Fritz Paravicini's humanitarian mission, in: R. Mottini (ed) *Switzerland and Japan, Partnership in Challenging Times*, p. 103–132 (Englisch und Japanisch).

Bei Kriegsende 1918 ernannte ihn das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) in Genf auf Empfehlung des Schweizer Botschafters Ferdinand von Salis zu seinem Vertreter in Japan. In dieser Eigenschaft inspizierte er die acht Kriegsgefangenenlager auf dem japanischen Archipel, in denen die deutschen und österreichischen Verteidiger von Tsingtau/Kiaotschou interniert waren. In seinem vom IKRK als beispielhaft veröffentlichten Bericht äußerte sich Dr. Paravicini sehr lobend über die Zusammenarbeit mit den japanischen Militärbehörden und über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Diese erfolgte während der Meiji-Zeit noch ganz im Geiste der Genfer Konvention. Mit dem zunehmenden politischen Gewicht der Militärs ab den 1920er Jahren änderte sich das jedoch grundlegend. Der neuen Generation von japanischen Militärs war selbst die Idee der Neutralität unbegreiflich, und Paravicinis Berichte, die er seit 1941, wiederum in seiner Eigenschaft als Chefdelegierter des IKRK nach Genf sandte, zeugen von seiner Frustration. Darin berichtet er von zahllosen Schwierigkeiten und Schikanen, denen er und seine Mitarbeiter unter dem Militärregime – sowohl in Japan selbst als auch in den japanisch besetzten Gebieten – ausgesetzt waren. Der Zutritt zu den meisten Internierungslagern wurde ihnen verweigert und entsprechende Informationen darüber bis zuletzt geheim gehalten. Die Schutzmachtvertreter der Schweizer Botschaft hatten mit den gleichen Problemen zu kämpfen. Einer von ihnen, Robert Bossert, kam in Ausübung seiner Pflicht gar zu Tode, wahrscheinlich unter Mithilfe der japanischen Militärpolizei (*kempeitai*).²¹ Dasselbe Schicksal erlitten auch zwei Dutzend Schweizerinnen und Schweizer, die von den japanischen Militärs auf den Philippinen und in Indonesien während des Krieges umgebracht wurden.²² Die enorme Arbeitsbelastung und der tägliche Stress untergruben Paravicinis Gesundheit zunehmend. Er starb schließlich am 29. Januar 1944 in Yokohama an Erschöpfung und den Folgen einer akuten Lungenblutung.

James Favre-Brandt (1841–1923)



Abb. 8: Die Schweizer Mission vor ihrer Abreise nach Japan. Vorne sitzend: Aimé Humbert-Droz; James Favre-Brandt im hellen Anzug.

Favre-Brandt erscheint im Jahre 1914 als Ordentliches Mitglied auf der Liste der OAG. Im zweisprachigen Kanton Neuenburg (NE) geboren, absolvierte er ein Ingenieursstudium an der Universität Genf. Mit gerade mal 22 Jahren wurde er dank persönlicher Beziehungen das jüngste Mitglied der Schweizer Mission nach Japan unter Aimé Humbert-Droz (1819–1900), der es 1864 schließlich gelang, diplomatische Beziehungen mit Japan herzustellen.

21 Mottini, *OAG Notizen* 09/2014, S. 39.

22 Ebd. S. 43f.

Der Name James Favre-Brandt tauchte aber schon 1863 im ausländischen Firmenverzeichnis von Yokohama auf. Er hatte dort bereits ein eigenes Handelsgeschäft eröffnet und sollte nie mehr in seine Heimat zurückkehren.



*Abb. 9: Swiss Rifle Association, Kanagawa/Yokohama, 8. April 1871
(University of Nagasaki, catalog nr 941,)*



Aber er war nicht nur als Unternehmer erfolgreich. Sein feines politisches Gespür machte ihn schon bald zu einem engen Vertrauten des shogunatsfeindlichen Satsuma-Klans, und mit einem ihrer Anführer, Saigō Takamori (1828–1877), verband ihn eine lebenslange Freundschaft. Diesem lieferte er eine große Anzahl moderner französischer Infanteriegewehre. Als Meisterschütze soll er seine Kunden auch im Gebrauch dieser Waffen unterrichtet haben. Nach dem Sturz des Shogunats reichten Favre-Brandts Kontakte in der Folge bis in die höchsten Kreise der neuen Meiji-Regierung. Als Präsident der ‚Swiss Rifle Association‘ sorgte er außerdem dafür, dass der Klub unterschiedslos auch japanische Mitglieder aufnahm –

Abb. 10: Grab von J. Favre-Brandt auf dem Ausländerfriedhof Yokohama (Aufnahme des Autors 2025)

eine Ausnahme im rassistisch geprägten Zeitalter des Imperialismus. Der so gut vernetzte Favre-Brandt wurde auch zur ersten Anlaufstelle jedes neu akkreditierten Botschafters der Eidgenossenschaft in Japan. Im Kreise seiner schweizerisch-japanischen Familie starb er nach einem erfüllten Leben friedlich, – nur zwei Wochen bevor das verheerende Kantō-Erdbeben vom 1.9.1923 auch sein Lebenswerk zerstörte. Er ist auf dem Ausländerfriedhof in Yokohama bestattet.

Ugo Alfonso Casal (1888–1964)²³

Der in Florenz geborene Casal war der Sohn eines Ingenieurs von Schiers (Kanton Graubünden) und einer Japanerin aus Wakayama und besuchte die Deutsche Schule in Rom. Nach der kaufmännischen Ausbildung in Neuenburg und einem Praktikum in Deutschland kam er 1912 für die Winterthurer Handelsfirma Volkart nach Kobe, machte sich aber bald als Seideninspektor und -händler selbständig.

Casal, der neben Japanisch und Deutsch noch fünf weitere Sprachen beherrschte, war bis zu seinem Tode ordentliches und auch aktives Mitglied der OAG und ab 1958 Ehrenmitglied. In den *Mitteilungen der OAG (MOAG)* veröffentlichte er einige Beiträge zu Volkskunde, Religionspraktiken und Kunsthandwerk Japans.²⁴ Auch für eine Anzahl weiterer wissenschaftlicher Vereinigungen war er publizistisch tätig. Nach über fünfzig Jahren in Kobe verstarb er dort – im hundertsten Jahr der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und der Schweiz.²⁵ Zeit seines Lebens ein leidenschaftlicher Sammler japanischer Lackwaren, vermachte Ugo A. Casal seine umfangreiche Sammlung dem Kunstmuseum der Stadt Osaka.

Lily Abegg (1901–1974)²⁶

Geboren in Hamburg als Tochter eines Zürcher Seidenhändlers und einer Hamburgerin, verbrachte Lily Abegg den größten Teil ihrer Jugend in Yokohama, bevor sie dann ihre Gymnasialzeit in Zürich durchlief und an den Universitäten Genf, Hamburg und Heidelberg Nationalökonomie und Journalistik studierte. Sie schrieb in der Folge für die *Frankfurter Zeitung*, die *Frankfurter Allgemeine* und die *Zürcher Weltwoche*.



Abb. 11: Lily Abegg
© SZ Photo / Alfred Strobel / Bridgeman Images

23 Maurice C. Champoud: U.A. [Ugo Alfonso] Casal (1888-1964), in: Ziltener (2010), Bd.1, S. 512. *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bern: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43630.php>

24 *MOAG* 46: (Robert SCHINZINGER, Hg.): In Memoriam U.A. Casal. (Inhalt: In Memoriam U.A. Casal; U.A. Casal: The Yamabushi; P.G. Schurhammer S.J.: Die Yamabushis; Wilhelm Schiffer S.J.: Totenbeschwörerinnen im Tōhoku; E.A. Kaemmerer: Die Otokodate in Geschichte und Kunst Japans.) Tokyo/Hamburg: OAG 1965.

25 Das letzte Interview mit ihm erschien in der Festschrift zum Jubiläumsjahr, vgl. *Helvetia-Nippon* (1964).

26 Martin Hürlimann, Lily Abegg (1901–1974), in: Ziltener (2010) Bd. 1, S. 529.

Im Jahre 1936 publizierte sie das Buch, das sie bekannt machte: *Yamato – der Sendungsglaube des Japanischen Volkes*. Sie wurde der Sympathien für das Dritte Reich verdächtigt und deshalb von den Besatzungsbehörden in Japan für kurze Zeit in Untersuchungshaft genommen²⁷. Zeit ihres Lebens befasste sie sich mit den Mentalitätsunterschieden von Europäern und Japanern, was sich in den Titeln ihrer Bücher widerspiegelt: *Ostasien denkt anders – Versuch einer Analyse des west-östlichen Gegensatzes* (1949); *Japans Traum vom Musterland* (1973).

Darin vertritt sie eine eher romantisierende Sichtweise, die bei unkritischen Japan-Enthusiasten bis heute verbreitet ist, die bei jeder Gelegenheit auf Japans „Rätselhaftigkeit“ und „Andersartigkeit“ hinweisen.

Max Hinder (1887–1963)²⁸

Der in Zürich geborene Max Hinder kam 1924 auf Einladung seines Schwagers Max Koller²⁹, der an der Kaiserlichen Universität Hokkaidō als Dozent tätig war, nach Japan. In Sapporo errichtete der ausgebildete Architekt eine Reihe bemerkenswerter Gebäude, bevor er 1927 nach Yokohama übersiedelte und dort Mitglied der OAG wurde (von 1931–36 auch im Vorstand). In Tokyo erhielt er u. a. den Auftrag für den Neubau der Sophia-Universität, widmete sich jedoch ab Mitte der dreißiger Jahre immer mehr propagandistischen Aufgaben im Dienste der nationalsozialistischen Auslandsorganisation in Japan. Im Jahre 1938 betreute er die Wanderausstellung „Großdeutschland“, die durch verschiedene japanische Städte tourte, bevor er 1940 nach Deutschland reiste und sich dort als Japan-Experte in den Dienst des Propagandaministeriums stellte. Nach Kriegsende ließ sich Hinder im bayerischen Regen nieder, wo er bis zu seinem Tode 1963 u. a. als Lehrer an der Berufsschule unterrichtete.

Camille Gorgé (1893–1978)³⁰



Er stammte aus dem Jura und beherrschte neben seiner Muttersprache Französisch auch noch Deutsch und Englisch fließend. Gorgé wirkte 1924–26 zunächst als Rechtsberater beim japanischen Außenministerium und war danach Botschafter in Japan während der kritischen Kriegsjahre von 1940 bis Anfang 1946. In dieser Zeit hatte er, zusammen mit einem großen Mitarbeiterstab, die Interessen der Kriegsparteien zu vertreten.

Abb. 11: Das Ehepaar Gorgé in Japan (Privatarchiv)

27 Vgl auch: *OAG Notizen* 10/2024, S. 21.

28 Krebs, *NOAG* 189-190 (2013/14), S. 5–26.

29 *OAG Notizen* 11/2021, S. 42.

30 *OAG Notizen* 10/2024, S. 10–39.

Dazu kamen mehr als ein Dutzend weiterer Länder, für deren Bürger die Schweiz als Schutzmacht auftrat. In seinen privaten Aufzeichnungen nahm Gorgé kein Blatt vor den Mund. Offen und kritisch beschreibt er in seinen Aufzeichnungen, wie die japanischen Militärs nicht nur seine Arbeit, sondern auch jene der Rotkreuzvertreter systematisch behinderten und erschwerten. Mit umso größerer Genugtuung konnte er nach Japans Kapitulation dann den offiziellen Dank der USA für seinen unermüdlichen Einsatz entgegennehmen.

Heute

Heute leben ca. 2.000 Schweizerinnen und Schweizer in Japan (Stand 2024). Als Mitglieder bei der OAG eingetragen sind 15 (Stand: Mai 2026).

Auch der Autor dieser Zeilen schätzt sich glücklich, dieser Organisation anzugehören und hat früh schon den Nutzen des hier versammelten Wissens über Ostasien im Allgemeinen und Japan im Besonderen erkannt. In diesem Sinne ermuntert er auch immer wieder junge Menschen mit entsprechenden Interessen, hier mitzumachen und beizutragen, in dem Bemühen, das gegenseitige Wissen und Verstehen zu mehren und daran zu wachsen. Im Zeitalter des universellen Gebrauchs des Englischen besteht ein entscheidender Vorteil der OAG auch darin, dass sich dieses Wissen konkret auf die deutschsprachige Welt bezieht und unmittelbar zugänglich ist.

Roger Mottini, geboren in St. Moritz/Graubünden. Studium und Promotion an der Universität St. Gallen (International Affairs). Nachdiplomstudium am „Graduate Institute“ in Genf und Research Fellow an der Universität Tokyo. Als Dozent an verschiedenen Fachhochschulen/Universitäten in der Schweiz und in Japan tätig. Seit der Emeritierung als freier Forscher/Publizist mit Themenschwerpunkt Europa/Schweiz, Japan und China.

Ressourcen

Lily ABEGG: *Yamato – Der Sendungsglaube des japanischen Volkes.* Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. 1936.

Lily ABEGG: *Ostasien denkt anders, Versuch einer Analyse des west-östlichen Gegensatzes,* Atlantis, Zürich 1949 und Desch, München 1970.

Lily ABEGG: *Japans Traum vom Musterland. Der neue Nipponismus,* Desch, München 1973.

Martin BRAUEN: *Bambus im alten Japan – Die Sammlung Hans Spörry im Völkerkundemuseum der Universität Zürich,* Arnoldsche Art Publishers, Bern 2003.

Ugo A. CASAL: Die sieben Glücksgötter, *MOAG* Bd. XXXIX, 1956–1961; 1958 (Einzelheft).

Ugo A. CASAL: Hachiman, Der Kriegsgott Japans, *MOAG* Bd. XLI (1960–1962).

Ugo A. CASAL: Der Phalluskult in Japan, *MOAG Jubiläumsband* (1873–1963) Bd. XLIV (1963–1964).

Ugo A. CASAL: The Yamabushi, *MOAG* Bd. XLV (1965).

Ugo A. CASAL: Fünfzig Jahre Kobe – eine Plauderei, in: *HELVETIA-NIPPON 1864–1964*, Comité du Centenaire (Hg), Tokyo 1964.

Philippe DALLAIS: *Lost memories – The search for the first Swiss in Japan*, in: Roger MOTTINI (ed) *Switzerland and Japan – Highlights of their Encounter*, *Yearbook sjcc*, Schwabe Editions Basel, 2006.

Heyo HAMER (Hg): Meiji-Tagebuch und Japanwerk des Dr. W. Spinner, Prediger aus Zürich, in: *Mission und Politik – Perspektiven der Weltmission*, Bd. 32, Aachen 2002.

HELVETIA-NIPPON 1864–1964, Comité du Centenaire (Hg), Tokyo 1964.

Gerhard KREBS, Rezension des Buches: *Otfried Nippold „Die Wahrheit über die Ursachen des Europäischen Krieges“*. *Japan, der Beginn des Ersten Weltkriegs und die völkerrechtliche Friedenswahrung*. Herausgegeben von Harald Kleinschmidt, eingeleitet von Akio Nakai, in: *OAG Notizen* 05/2005, S. 36–43.

Gerhard KREBS: Max Hinder (1887–1963) und Japan – Schweizer Architekt und nationalsozialistischer Propagandist, in: *NOAG* 189–190 (2013/14) S. 5–26.

Yasukazu MORITA: *Suisu – rekishi kara gendai e* (Die Schweiz – von der Geschichte zur Gegenwart), Tokyo 1980.

Yasukazu MORITA: *Suisu-Nippon sono rekishiteki haikai* (1863–1988)/(Schweiz-Japan, geschichtlicher Hintergrund), in: Swiss chamber of commerce and industry in Japan (SCCIJ), *Suisu to Nippon no kizuna – rekishi to keizai kara mita Nippon to Suisu kigyō* (Die Verbindung der Schweiz mit Japan – Schweizer Unternehmen in Japan, von Geschichte und Ökonomie aus gesehen); Jubiläumsschrift zum 125-jährigen Bestehen der Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Japan, 2. Aufl., Tokyo Sept. 1988.

Roger MOTTINI: *Tell in Tokyo – Schweizerisch-Japanische Beziehungen von den Anfängen bis 1914*, eine OAG-Publikation im Iudicium-Verlag, München 2009.

Roger MOTTINI (Hg.): *Switzerland and Japan – Partnership in Challenging Times*, sjcc Publikation, Schwabe Verlag, Basel 2010.

Roger MOTTINI: Nicht immer Sonnenschein – 150 Jahre Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan, in: *OAG Notizen* 09/2014, S. 30–49.

- Otfried NIPPOLD: *Wanderungen durch Japan – Briefe und Tagebuchblätter*, Mauke, Jena 1893.
- Otfried NIPPOLD: *Der völkerrechtliche Vertrag – Seine Stellung im Rechtssystem und seine Bedeutung für das internationale Recht*, K. J. Wyss, Bern 1894.
- Otfried NIPPOLD: *Die Entwicklung Japans in den letzten fünfzig Jahren*, K. J. Wyss, Bern 1904.
- Otfried NIPPOLD: *Ein Blick in das europafreie Japan*, Huber, Frauenfeld 1905.
- Otfried NIPPOLD: *Die zweite Haager Friedenskonferenz*. Duncker & Humblot, Leipzig und München 1908.
- Otfried NIPPOLD: *Der deutsche Chauvinismus* (Veröffentlichungen des Verbandes für Internationale Verständigung), W. Kohlhammer, Stuttgart 1913.
- Nana OZAWA: „Louis Adolphe Bridel – Ein Schweizer Professor an der juristischen Fakultät der Tokyo Imperial University“, Peter Lang Verlag, Frankfurt 2010.
- Esben PETERSEN: *The Early Swiss and German Mission in Japan. Paradoxes of Liberal Theology*, Chisokudō, Nagoya 2022.
- Otto SCHMIEDEL: *Die Deutschen in Japan. Nach eigenen Erlebnissen und Beobachtungen geschildert*, Leipzig, K. F. Koehler, 1920.
- Wilfried SPINNER: Leichenverbrennung in Tokyo, *MOAG* Bd. V (1889–1892), Heft 44.
- Hans SPÖRRY: *Das Stempelwesen in Japan*, Schweizerische Heraldische Gesellschaft (Hg.), F. Lohbauer, Zürich 1901.
- Hans SPÖRRY: *Badekuren in Japan 1893/1896 aus meinem Lebenslauf*, Zürich 1920.
- Hans SPÖRRY: *Mein Lebenslauf* (2 Bände), Meier, Zürich 1925.
- Raphael STUDER: *Marginalized Imperialist. The Global Life of Swiss Diplomat Paul Ritter (1865–1921)*, Schwabe Verlag, Basel Berlin 2026
- Rolf-Harald WIPPICH: Wilfried Spinner: „Eine Art Heimweh nach Japan“. Ein Porträt des ersten Japanmissionars des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins (1885–1891). In: *OAG Notizen* 2/2001, S. 5–16.
- Rolf-Harald WIPPICH: Rezension des Buches *The Early Swiss and German Mission in Japan. Paradoxes of Liberal Theology* von Esben Petersen, *OAG Notizen* 4/2022, S. 52–53.
- Patrick ZILTENER (Hg.): *Handbuch Schweiz-Japan*, Bd. 1: *Vom Beginn gegenseitiger Beobachtung bis 1946*
Bd. 2: *Von 1945 bis zur Gegenwart*; Chronos Verlag, Zürich 2010.

Internet

Hugo Caduff, *Die Alpen* (1974):

► <https://www.sac-cas.ch/de/die-alpen/die-ersten-schweizer-auf-dem-fujisan-11590/>

Carl Spitteler, videoclip:

► <https://www.srf.ch/kultur/literatur/unser-schweizer-standpunkt-die-rede-fuer-die-carl-spitteler-bitter-bezahlen-musste>

Foto Caspar Brennwald:

► <https://www.facebook.com/dkshgroup/photos/a.523422811015222/3236565999700876/?type=3>

Foto Louis Bridel:

► *Hōgakukyōai zasshi*, Band 31, Heft 4 (1913=Taishō 2)

Foto der Swiss Rifle Association

► University of Nagasaki, Old Japanese Photography, from: *The Far East*, April 14, 1871.

http://oldphoto.lb.nagasaki-u.ac.jp/search/en_detail.php?id=941&prc=sch&kw=swiss%20rifle%20association&list_type=th&pg=1

Historisches Lexikon der Schweiz, Bern:

► <http://www.hls-dhs-dss.ch>

Neue Deutsche Biographie (NDB): Otfried Nippold

► <http://www.deutsche-biographie.de/sfz72102.html>

OAG Notizen (alle Artikel von Roger Mottini)

Schweiz-Japan allgemein:

► <https://oag.jp/people/roger-mottini/>

„Die ersten Schweizer in Japan – ein Haudegen und ein Bücherwurm“, 12/2008, S. 27–38

► https://oag.jp/img/images/publications/oag_notizen/Notizen_0812_Feature_Mottini.pdf

„Nicht immer Sonnenschein – 150 Jahre Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan“, 9/2014, S. 30–49

► <https://oag.jp/img/2014/09/Feature-Mottini-korr4.pdf>

„Der IKRK-Delegierte Dr. Fritz Paravicini in Japan“, 6/2021, 9–24

► https://oag.jp/img/2021/05/Notizen2106_Feature-I_Paravicini-2.pdf

„Tsuji-muras *Schweizer Tagebuch* und die Anfänge des japanischen Alpinismus“, 11/2021, S. 36–54

► https://oag.jp/img/2021/10/Notizen2111_Mottini_Alpinismus.pdf

„Der kritische Blick des Schweizer Gesandten auf Japan im Kriege“, 10/2024, S. 10–39

► https://oag.jp/img/2024/09/Notizen_2410_Feature_Gorge.pdf

„Der schweizerisch-japanische Seidenhandel während der Meiji-Zeit“, 10/2025, S. 34–47

► https://oag.jp/img/2025/09/Notizen_2510_Feature-II_Seidenhandel.pdf

OAG Notizen